

„Was verbirgt sich hinter der schillernden Figur?“, hieß es im Vorspann des David-Beitrages von Günter Reese in der Ausgabe 12/97 dieser Zeitschrift. Diese Frage und die Ausführungen Reeses haben Dr. Thomas Nauerth angeregt, seinerseits einen Beitrag über David und die Davidbilder im Alten Testament zu schreiben.

## Thomas Nauerth **Wer ist David und wer der Sohn Isaias?**

In der David-Überlieferung haben wir es streng genommen nicht mit David zu tun“, so formuliert Günter Reese in Heft 12/97, S. 669. Wenn mit „David“ der historische David gemeint ist, ist dies eine Feststellung von ganz fundamentaler Bedeutung. Denn im Gegensatz zu unseren Geschichtsbüchern ist es in den sogenannten Geschichtsbüchern des Alten Testaments (AT) überhaupt nicht klar, ob das Erzählinteresse sich auf Historisches gerichtet hat. Die meines Erachtens wesentlich sachgerechtere jüdische Benennung der sogenannten Geschichtsbücher des Alten Testaments als „vordere Propheten“ müßte bei der Auslegung viel stärker Berücksichtigung finden.

Womit aber bekommt man es zu tun in diesen Büchern, wenn man es streng genommen nicht mit dem historischen David zu tun be-

kommt? Nach Reeses Meinung mit dem deuteronomistischen Geschichtswerk (DtrG). Ich habe da Zweifel. Bekommt man es wirklich mit einer exegetischen Hypothese zu tun, wenn man es zu tun bekommt mit einer Geschichte? Hinzu kommt noch, daß es der Hypothese des deuteronomistischen Geschichtswerkes so erging, wie allen großen Hypothesen: Sie befindet sich in einem Prozeß fortschreitender Ausdifferenzierung. Es gibt, pointiert gesprochen, inzwischen eine Vielzahl von Geschichtswerken. Außerdem wäre zunächst zu klären, ob die uns heute vorliegende Gestalt der vorderen Propheten direkt auf deuteronomistische Hand zurückgeht oder ob nicht das Geschichtswerk nochmals nachträglich bearbeitet wurde und so erst zur heute vorliegenden Buchgestalt wurde! Womit also bekomme ich zu tun, wenn ich mit einer Davidgeschichte zu tun bekomme?

Die Antwort ist einfach, schlicht, fast banal: Mit einem Erzähler bekomme ich zu tun. Lese ich eine Geschichte, dann erzählt mir da jemand etwas. Das gilt allgemein und insofern auch in der Bibel.

Die Frage also lautet: Was will der Erzähler mir mit einer Geschichte erzählen, in der ein gewisser David eine gewisse Rolle spielt? Und diese Frage ist von jedem einzelnen für jede einzelne Geschichte je neu zu stellen. Da helfen zunächst keine Hypothesen, das Gespräch muß jeder erst einmal selber führen, nachher mag er sich austauschen über die Erfahrungen mit seinem Gesprächspartner. Die Hypothese des deuteronomistischen Geschichtswerkes beinhaltet ja gerade, daß verschiedene Geschichten beziehungsweise Erzählkränze von späterer redaktioneller Hand verknüpft wurden, wobei diese „Hand“ sich oft auf nur wenige Eingriffe zur Vernetzung des gesamten Textmaterials beschränkte<sup>1</sup>. Auch wenn diese späteren Konstrukteure dabei ihre eigene Theologie trieben, die einzelnen Erzählungen konnten durchaus ihre Eigenart und auch ihre eigene Aussage weitgehend behalten.

Wer nun ist David? Zunächst nichts weiter als eine erzählte Figur in vielerlei verschiedenen Geschichten und Erzählkränzen. Man wird daher von vornherein mit einer Vielzahl von Davidbildern und Davidvorstellungen zu rechnen haben. Ein historisch-kritisches Interesse an der Davidgestalt wird kein damaliger Erzähler entwickelt haben. Vielleicht wußte so mancher Erzähler vom historischen David weniger, als wir heute rekonstruieren können.

Zu fragen also ist, welche Davidbilder sich im Alten Testament finden und zu welchen Zwecken welche Bilder erzählt wurden. Basis unseres Glaubens können nur die in solchen Erzählungen sich niederschlagenden theologischen Erkenntnisse beziehungsweise religiösen Erfahrungen sein, nicht aber die in den Erzählungen vorkommende erzählte Welt.

Die Beziehungsgeschichte zwischen IHM, dem Gott Israels, und seinem Volk wird historisch greifbar dadurch, daß sie sich immer wieder in Geschichten niedergeschlagen hat. Die Wahrheit der Jona-Erzählung ist nicht abhängig von irgendeiner Walfischwissenschaft. Und diese Wahrheit ist als Erfahrung des oder der Erzähler ein historisches Ereignis aus dem alten Israel.

Die Wahrheit der Davidgeschichten ist demnach zunächst absolut unabhängig davon, daß die erzählte Figur David als historische Person möglicherweise ein Mörder gewesen ist.

Die Diskussion der „Jungen Kirche“ hat bisher stark darunter gelitten, daß viel zu wenig auf konkrete Erzählungen rekurriert und konkret gefragt wurde, wofür David als literarische Figur steht. Darum nun ein kleiner Versuch, das bis jetzt theoretische Reden über Geschichten zum Reden von Geschichten werden zu lassen.

### **Drei Erzählungen und ein ungewöhnlicher Erzähler**

Ich bin seit längerem fasziniert von den drei Erzählungen 1Samuel 24; 25 und 26. Drei Erzählungen, die letzte wiederholt die erste, und wenn alle drei fehlen würden, wäre zwischen 1Sam 23 und 27 ein guter Zusammenhang gegeben. Ein seltsamer Befund. Dieser literarische Störenfried 1Sam 24–26 ist nun auch thematisch ein Sonderling. Literarisch quer stehend, spricht er auch überaus „quer stehende“ Gedanken aus. Dies wird gleich zu Beginn von 1Sam 24 anhand eines Konfliktes zwischen David und seinen Männern deutlich gemacht. Die Männer Davids sehen eine großartige Gelegenheit, wie David seinen Erzfeind Saul erledigen und so den Königsthron usurpieren kann. Und wie jede großartige Gelegenheit in einem religiösen Milieu, so wird auch diese Möglichkeit zum Meuchelmord streng theologisch gedeutet. „*Siehe, das ist der Tag, von dem ER, der Gott Israels,*

*zu dir gesprochen hat folgendermaßen, Siehe, ich selber gebe deinen Feind in deine Hand und Du handelst mit ihm, wie es gut ist in deinen Augen.“ (24,5)*

David aber, David weigert sich. Er begründet dies mit Sauls Stellung als Gesalbter Gottes und hat Mühe, sich mit diesem Argument gegen seine Männer durchzusetzen. David schneidet lediglich einen Zipfel von Sauls Mantel ab und sucht die verbale Auseinandersetzung: *„Siehe, an diesem Tag konnten es sehen deine Augen, daß ER, der Gott Israels, dich gegeben hatte in meine Hand in der Höhle und ob man mir auch zusprach, dich totzuschlagen, verschonte sie dich. Ich sprach, nicht werde ich ausschicken meine Hand gegen meinen Herrn, denn SEIN, des Gottes Israels Gesalbter, ist er. Nun, mein Vater, sieh doch, sieh den Zipfel deines Mantels in meiner Hand. Ja, daraus, daß ich abschnitt den Zipfel deines Mantels und nicht totsclug dich, daraus erkenne und sieh, daß an meiner Hand kein Böses und kein Vergeben.“ (24,11-12)*

Interessanterweise spricht Saul in seiner Antwort in keiner Weise mehr von der Würde seiner Person als Gesalbter. Saul sieht und lobt das Verschonen eines Menschen: *„Ja, wenn ein Mann findet seinen Feind, hat er je ihn ausgeschickt auf gutem Wege?“ (24,20)*

Vielleicht ist der Verweis auf die Salbung Sauls für David nur ein Mittel, um die Männer an die Ungewöhnlichkeit des Gedankens zu gewöhnen: Wenn ein Mann findet seinen Feind, hat er je ihn ausgeschickt auf gutem Wege? Und vielleicht ist dieser Verweis auch ein Mittel des Erzählens, um seine ersten Leser heranzuführen an den Gedanken, daß ein Menschenleben etwas so kostbares ist, daß man es nicht einfach umbringen kann, wenn die Gelegenheit günstig ist. Wie sehr dem Erzähler an diesem Gedanken von der Kostbarkeit eines Menschenlebens gelegen ist, zeigt sich daran, daß er die Geschichte 1Sam 24 (mit anderer Szenerie) noch einmal erzählt in

1Sam 26. Wieder wird David zugeraten: *„Ausgeliefert hat Gott heute deinen Feind in deine Hand“ (26,8)*, wieder wehrt David ab mit Verweis auf Sauls Stellung als Gesalbter und wieder formuliert Saul selbst quasi anthropologisch, *„weil meine Seele teuer war in deinen Augen an diesem Tag“ (26,21)*. Beide Erzählungen sind in ihrer heutigen Form durch die wörtliche Wiederholung der in 24,17 sich findenden Frage *„Ist das deine Stimme, mein Sohn David?“* (in die erzählte Welt von 24 im übrigen kaum hineinpassend!) in 26,17 (dort sachgerecht plazierte und für die Handlung nötig) deutlich markiert als Erzählungen eines einzigen Erzählers.

### Ein lernbereiter Räuberhauptmann

„Ist das deine Stimme, mein Sohn David?“ ist eine gute Frage auch für heutige Leser. Denn wir wissen doch, daß David historisch ein Mörder gewesen ist, Massen- und Meuchelmord inbegriffen. Ist das also wirklich deine Stimme, mein Sohn David, und wo hast du solches denken und reden gelernt? Auch dazu hat dieser Erzähler eine Geschichte parat. Zwischen den beiden Erzählungen über Davids so eigenartige Lust am Verschonen statt Lust am Töten erzählt er eine noch sonderbarere Begebenheit. Hier in 1Sam 25 wird mit einem Mal der historische David (soweit unsere Hypothesen stimmen) sichtbar, ein Outlaw, ein Räuberhauptmann, der von (Schutzgeld-) Erpressung lebt und der, wenn Widerstand sichtbar wird, sehr deutlich wird: *„So handle Gott in Bezug auf die Feinde Davids, so füge er hinzu: nicht lasse ich übrig von allem, was sein ist, bis zum Morgen einen Wandpisser!“ (25,22)*. Doch es kommt hier nicht zum Mord. Einer stellt sich David und seinen Männern entgegen. Nein, nicht einer. Eine, Abigail. Sie wirft sich David vor die Füße und in den Weg und sie redet eine außergewöhnliche Rede: *„Nun mein Herr; so*

*wahr ER, der Gott Israels, lebt und so wahr deine Seele lebt: ER, der Gott Israels, hat dich abgehalten, in Blutschuld zu kommen, zu retten dich mit eigener Hand. (...)*

*Ja, sicher wird ER, der Gott Israels, meinem Herrn bereiten ein beständiges Haus, denn SEINE, des Gottes Israels Kämpfe, kämpft mein Herr und Böses wird an dir nicht gefunden all deine Tage lang. (...) Wenn aber ER, der Gott Israels, bereitet hat meinem Herrn das Gute, allwie ers über dich redete und dich zum Fürsten bestellt hat über Isarel, dann soll dieses für dich nicht zu einem Stolpern werden und nicht zum Straucheln des Herzens meines Herrn: so Blut vergossen zu haben ohne Not, so sich selber, mein Herr, gerettet zu haben.“ (25,26-31)*

Sie, die Frau, definiert Davids geplantes Tun neu, sie qualifiziert es als Blutschuld und sie, die Frau, interpretiert ihr Dazwischentreten als Gottes Dazwischentreten, wenn sie formuliert: „ER, der Gott Israels hat dich abgehalten, in Blutschuld zu kommen.“ So reden sonst nur Propheten.<sup>2</sup> Aber damit sind die Wunder dieser Erzählung noch nicht an ihr Ende gekommen. Denn dieser wilde und wüste, in seiner Ehre angegriffene Outlaw hört auf diese Frau, er läßt sich überzeugen und übernimmt ihre Sicht: „Gesegnet ER, der Gott Israels, welcher dich heute ausgesandt hat mir entgegen. Und gesegnet deine Klugheit und gesegnet Du, die mich hinderte an diesem Tag zu kommen in Blutschuld und mich zu retten mit eigener Hand.“ (25, 32-33)

Aus dem Totschläger wird ein Lernender, der die Wahrheit einer Frau akzeptieren kann, der seine ihm bisher als legitim erscheinende Rache nun als Blutschuld ansieht.

### Ein thematisches Triptychon

Die drei Erzählungen sind nicht als zeitlich lineare Abfolge von Episoden aus Davids Le-

ben zu verstehen. Sie bilden eher so etwas wie ein Triptychon<sup>3</sup>, ein dreiflügliges Bild. In der Mitte das zentrale Ereignis, auf den Seitenflügeln die Konsequenzen dieses Ereignisses. Insofern erzählen die drei Erzählungen nur von einer einzigen Geschichte. Die eine alte Geschichte von der Gewaltverfallenheit des Menschen und seiner Welt. Kaum eine Frage hat die „Alten“ so umgetrieben wie die Frage, wie der Mensch sich zur Gewalt zu verhalten hat und welches Verhältnis ER, der Gott Israels, zur Gewalt und zur Gewalt der Menschen hat. Seit Kain den Abel erschlug, hat diese Frage die biblischen Erzähler nicht mehr los gelassen – und die Erzählung von Kain und Abel ist selbst schon ein Niederschlag des Ringens um diese Frage. Es ist eben nicht nur die Frage der Erwählung, die die Bibel zu bieten hat (so in Heft 4/97, S. 249 Dieter Schellong mit seinem Barth-Zitat), es sind fundamentale theologische Probleme, die sich aus der Erwählung, das heißt aus der Beziehungsgeschichte Israels mit seinem Gott ergaben, welche immer wieder erörtert wurden. Und auf diese Weise wurde in 1Sam 24 und 26 David in der Tat zu einer „beispielhaften Tugendgestalt“ (gegen Schellong, der solche Tugendgestalten im Alten Testament generell nicht sieht).

Ich denke, diese wenigen Beobachtungen und Überlegungen zeigen, daß die Fragen nach Wirklichkeit und Relevanz der Figur David noch ganz andere Aspekte haben als bislang diskutiert.

Der historische David ist lange tot. Er wurde zur geschichtenbildenden Figur. Und er wurde zur Projektionsfläche für religiöse Erfahrungen, die dem historischen David fremd gewesen sein dürften. Die Frage Klaus Schmidts, „Kann es ein richtiges Bild auf der Basis eines falschen Musters geben?“ (3/97, S. 146) ist schon ganz früh, innerhalb des Alten Testaments selbst, mit Ja beantwortet worden. So entstanden viele literarische Davids. Von welchem David der Messias aus Nazareth ein „Sohn“ gewesen ist, muß diskutiert wer-

den. Die Bergpredigt jedenfalls könnte dafür sprechen, daß es genau jener David aus 1Sam 24–26 gewesen ist.

Gegen die Texte zu predigen, ist also gar nicht so häufig vonnöten, wie manchmal suggeriert. Es reicht, *mit* den Texten zu predigen. Dabei ist noch viel zu entdecken.

*Dr. Thomas Nauert*  
*Kesselstraße 10, 33602 Bielefeld*

#### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Vgl. zur redaktionsgeschichtlichen Situation der Samuelbücher nur den Überblick bei H. Niehr, in Zenger u. a. (Hrg), *Einleitung in das Alte Testament*, Stuttgart 1996, 155
- <sup>2</sup> In der jüdischen Überlieferung wurde Abigajil auch zu den Prophetinnen gerechnet, wenn man sich demgegenüber die Qualifizierungen christlicher Kommentatoren anschaut, schämt man sich.
- <sup>3</sup> W. Dietrich/Th. Naumann, *Die Samuelbücher*, Darmstadt 1995, 102